

# Das abrupte Verschwinden : eine feministische Sage

Autor(en): **Mauli Altermatt, Sibylle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **22 (1996)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361983>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das abrupte Verschwinden

Eine feministische Sage

VON SIBYLLE MAULI ALTERMATT

Als Freya aufwachte, spürte sie das innere Kribbeln, das nichts Gutes verhies. Eine grosse Unruhe hatte sie erfasst. Trotzdem beschloss sie aufzustehen und erst einmal einen Tee zu trinken. Noch während sie darauf wartete, dass das Wasser zu kochen anfangen würde, läutete das Telefon und riss sie abrupt aus ihren Betrachtungen zum Tage. Es war Patricia, die vor Aufregung kaum sprechen konnte. «Manzi ist verschwunden!», rief sie ins Telefon, und dann: «Du musst sofort etwas tun. In der Stadt ist die Hölle los.» Freya beschloss, sofort in die Stadt zu fahren, um zu sehen, welche Aufregung das Verschwinden von Manzi ausgelöst hatte. Sie schwang sich auf ihr Fahrrad und fuhr stadteinwärts. Sie empfand die Stadt als brummend, dumpf, murmelnd. Etwas war definitiv anders als sonst: Es fehlte das helle Lachen und Geschwätze der Frauen beim Einkaufen. Eine hektische Betriebsamkeit hatte sich ausgebreitet. In den Läden standen zwar vereinzelt noch Verkäuferinnen herum, verunsichert und untätig. Jetzt war Freya endgültig beunruhigt. Wo blieben denn alle Frauen, die sie sonst täglich sah?

Sie beschloss, einige Telefonate zu starten, und begab sich zur Post, holte ihre Taxcard hervor und fing an, ihre Freundinnen anzurufen. «Sag mal, gehst Du heute nicht zur Arbeit? Bist Du krank?», fragte sie Claudia. «Ja, weisst Du, ich arbeite nicht mehr auswärts, ich bleibe hier und erledige den Haushalt. Ich

denke, das entspricht mir mehr», antwortete Claudia, die sonst als erfolgreiche Journalistin arbeitete. «Ja dann, bis später», sagte Freya und hängte auf. Sie rief nun eine andere Freundin an, um zu sehen, ob sie zu Hause war. «Hallo Caroline, hier ist Freya, wollte nur mal fragen, ob wir heute zusammen einen Kaffee trinken wollen.» «Ach, Du bist's, Freya, ja weisst Du, ich habe keine Zeit zum Quatschen. Caro und ich sind daran, frische Nudeln für das WG-Mittagessen zu machen, und ich habe die Hände voller Teig. Weisst Du, unsere Kollegen haben immer so Hunger, wenn sie von der Uni kommen, und brauchen ein anständiges Essen. Vielleicht ein andermal.» Freya verstand die Welt nicht mehr. Was war los mit ihren Freundinnen? Haushalten, kochen. Die waren doch sonst nicht so! Sie beschloss, noch einen letzten Versuch zu machen, und rief Brigit an: «Hör mal, Brigit, kann ich Dein Skript ausleihen bis morgen abend, ich muss noch etwas nachsehen für meine Liz-Arbeit?» «Ciao Freya, klar kannst Du das. Ich brauche es nicht mehr, du kannst es behalten. Ich habe das Studium aufgegeben. Können wir ein anderes Mal weiterreden? Ich muss für einen Kommilitonen etwas tippen.» Bei Freya schrillten alle inneren Alarmglocken. Sie stieg auf's Rad und fuhr heim, um die Sachlage zu überdenken. Waren denn plötzlich alle ihre Freundinnen und Mitstreiterinnen verrückt geworden? Und was war denn mit Manzi geschehen? Sie war verschwunden, hatte Patricia gesagt. Aber wohin? Und wer hatte sie zum Verschwinden ge-

bracht? Sie überlegte sich, was sie von Manzi eigentlich alles wusste. Sie war vor zwanzig Jahren ziemlich heftig aufgetaucht und hatte durch ihr gewinnendes Wesen viele Frauen verzaubert. Ihr richtiger Name lautete eigentlich Emanzipation, weil das aber so vornehm tönte, nannten alle sie nur «Manzi», manche «EMI». Sie war DIE gute Freundin, auf die frau sich verlassen konnte. Es machte Spass, mit ihr zusammenzusein, sie unterstützte eine, half weiter, wenn frau steckenblieb, und hatte laufend gute Ideen, um die Welt zu verbessern. Und jetzt war sie verschwunden, und niemand wusste, wo sie war und warum sie verschwunden war. Ob sie noch lebte? Freya suchte in ihrem Innersten und spürte einen Teil von Manzi und wusste instinktiv, dass sie noch da war. Sie spürte auch die Hilferufe, die Manzi von irgendwoher ausstrahlte. Freya überlegte, ob sie die Polizei einschalten sollte, doch die half in solchen Fällen nicht. Die hatte schon zuviel Ärger gehabt mit Manzi und ihren Freundinnen, erst kürzlich musste die Polizei einschreiten, als sie auf dem Bundesplatz Zoff machten und mehr Frauen im Parlament verlangten. Nein, die Polizei war in diesem Falle einmal mehr keine Hilfe.

Freya, ganz wirr im Kopf von all ihren Überlegungen, setzte sich an den Küchentisch und rief ihre Freundin Anna an, die bei einer fortschrittlichen



Zeitung arbeitete, um zu fragen, ob ihr etwas zu Ohren gekommen sei wegen Manzis Verschwinden. An der Telefonzentrale antwortete ihr jemand, ja, Anna sei zwar da, aber sie arbeite nicht mehr in der Redaktion, sondern putze nun die Computer und leere die Abfalleimer, und ja, sie könne schon zwei Minuten ans Telefon, obwohl das nicht gern gesehen würde. «Hallo Anna, hier Freya, sag, was geht hier eigentlich vor sich? Weisst Du etwas? Hast du etwas gehört über Manzi? Gibt es Gerüchte aus dem feministischen Kuchen?» «Hör mal», flüsterte Anna ins Telefon, «ich darf eigentlich nicht sprechen, die Leitungen müssen für die Männer frei bleiben, im Falle, dass etwas Dringendes hereinkommt, aber ich habe etwas gehört. Treffen wir uns nach Feierabend. Ich komme zu Dir.»

Erschüttert sass Freya am Tisch und dachte über den heutigen Morgen nach. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, wohin Manzi gebracht worden war. Freya zog ihre Jacke an und ging spazieren, um das Ausmass der Katastrophe zu begutachten. Vereinzelt sassen zwar Frauen in den Cafés, aber sie wirkten verschüchtert und auch verloren. Es herrschte eine eigenartige Stimmung, und Freya flüchtete wieder nach Hause, rief Patricia an, die aber am Staubsaugen war und vielleicht später vorbeikommen würde, wenn das Badzimmer geputzt sei. «Ich könnte eigentlich auch wieder einmal etwas für den Haushalt tun, statt für diese blöde Liz-Arbeit», sagte sich Freya und machte sich voller Freude daran, die Küchenschränke auszuräumen, neu auszukleiden und alles

schön geputzt und ordentlich wieder einzuräumen. Endlich läutete es, Anna und Patricia standen vor der Tür. Ein Stein fiel Freya vom Herzen, sie sahen wenigstens noch so aus wie immer, dynamisch, intellektuell und bereit, sich dieser Sache anzunehmen. Und Anna erzählte, dass heute früh ein Anruf bei der Redaktion eingegangen sei. Die Stimme am Telefon habe geflüstert, und es sei nicht auszumachen gewesen, ob es sich um eine Frau oder einen Mann handelte. Es würde sich irgend etwas Seltsames im Wald ereignen. Möglicherweise fänden hochgeheime, militärische Aktionen im Walde statt. Es könnte aber auch etwas mit Hexen zu tun haben – verschämt habe die Stimme auch diese Vermutung zum Besten gegeben. Es kämen abwechselnd leises Wimmern und lautes, wüstes Fluchen aus dem Wald. Freya, Anna und Patricia schauten sich an und beschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen, zumal wüstes Fluchen ein eindeutiges Zeichen dafür war, dass es sich um Manzi handeln könnte, die entführt worden war.

Im Wald war es unheimlich. Es wisperte, stöhnte, ächzte, und seltsame Laute kamen durch die Blätter. Keine sichtbare Spur aber von Manzi, nur das starke Gefühl, dass sie hier irgendwo war und darauf wartete, befreit zu werden. «Es kommt aus dem Erdboden», sagten die drei alle gleichzeitig, als sie durch ein Rumpeln fast den Halt verloren. Anna legte sich flach auf den Waldboden und spürte die Schwingungen, die von einer ungeheuren Wut herrühren mussten. «Könnt Ihr euch das erklären?», fragte sie, «Manzi muss irgendwo unter der Erde eingesperrt sein.» Die drei Freundinnen schauten sich an, und obwohl sie sich immer vehement gegen esoterische Riten abgrenzten, beschlossen sie, die Weisen Frauen zu befragen. Die Weisen Frauen erscheinen bei der magischen Zahl Sieben, soviel wussten die drei. Freya trommelte also ihre Freundinnen zusammen, und so trafen sie sich im Wald – Caroline, Brigit, Patricia, die andere Caroline, Anna, Claudia und Freya –, schwarz gekleidet und mit angemalten Gesichtern, um die Weisen

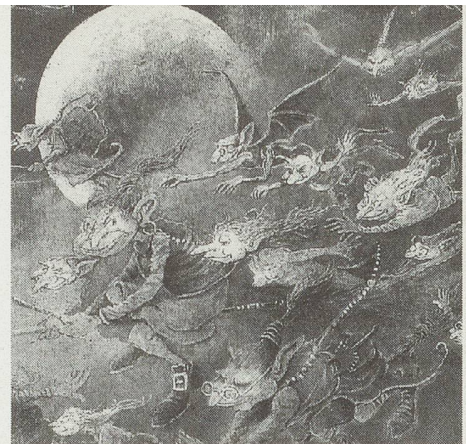


Foto: ZYG

INSERAT



**1 FRAZ**  
FRAUENZEITUNG

**4x die FRAZ**

**Abo =**

**+1 Buch gratis**

Einsenden an:  
FRAZ Frauenzeitung  
Postfach · 8031 Zürich

Ich abonniere die FRAZ für mich oder als Geschenk und erhalte gratis das Buch von Esther Spinner «meine mutter hat meinem vater mit einer pflanze das leben gerettet», erschienen im eFeF-Verlag, im Wert von Fr. 36.-.

INSTRUKTION VORFILLTIS

Strasse · Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ · Ort \_\_\_\_\_

Jahresabonnement Schweiz Fr. 32.-

Jahresabonnement Ausland Fr. 50.-

GESCHENKBUCH TITEL:

Name · Vorname \_\_\_\_\_

Strasse · Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ · Ort \_\_\_\_\_

Dieses Angebot gilt bis 28. Februar 1997.

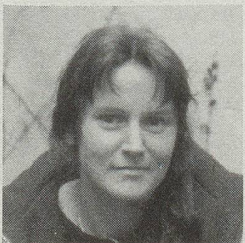


## neue Bücher

Frauen zu befragen. Sie entfachten ein Feuer und fingen an zu tanzen, sich rhythmisch drehend und springend, immer dem Feuer zugewandt. Nach langem Beschwören ertönte endlich eine Stimme: «Wer seid Ihr?» «Wir suchen Manzi. Wir sind ihre Freundinnen und sehr beunruhigt über ihr Verschwinden. Die ganze Welt steht auf dem Kopf. Die Frauen sind verunsichert. Wir wollen sie unbedingt zurückhaben. Weise Frauen, könnt Ihr uns helfen?» «Wir können Euch wohl sagen, wo sie ist. Aber um sie zu befreien, müsst Ihr kämpfen, Ihr müsst Euch durchsetzen bei Euren Kollegen, Männern, Freunden. Wir haben die Emanzipation in eine Alraunwurzel gesperrt, um sie zu schützen, in letzter Zeit wurde sie wieder vermehrt angegriffen. Da sie selber aber in die Welt zurück möchte, lassen wir sie frei, unter der Bedingung, dass Ihr wieder für ihre Sicherheit garantieren könnt.» Mit einem leisen Rauschen verschwand die Stimme wieder. Freya und ihre Freundinnen sassen bekümmert ums Feuer.

Stunden intensiven Gesprächs folgten, Strategien wurden entwickelt und wieder verworfen. Schliesslich erhoben sich die Frauen und machten sich daran, die Welt für Manzi wieder sicherer zu gestalten. ●

SIBYLLE MAULI ALTERMATT, 1959, Bibliothekarin, Mutter dreier Kinder, seit Sommer 1995 EMI-Redaktionskoordinatorin und -Redaktorin.



Wenn Frauen miteinander reden, dann kommt eine besondere Kraft ans Licht: «To be powerful in ways that simultaneously enhance the power of others» – so ein Statement im neusten Buch der Sprachwissenschaftlerin SENTA TRÖMEL-PLÖTZ: **Frauengespräche – Sprache der Verständigung** (Fischer Taschenbuch).

Mit Frauen ins (fiktive) Gespräch trat die Historikerin NATALIE ZEMON DAVIS, die den Spuren dreier Frauen aus dem 17. Jahrhundert nachging: **Gliki, Marie de l'Incarnation und Maria Sibylla Merian – Drei Frauenleben** (Wagenbach). «Und ich wollte auch über eure Hoffnungen auf das Paradies auf Erden, auf eine neue, gerechtere Welt schreiben, denn auch ich hatte diese Hoffnungen.»

«Dass man im guten und bösen dem Wirklichen die Treue halten muss, darauf läuft doch alle Wahrheitsliebe heraus und alle Dankbarkeit dafür, dass man überhaupt geboren wurde», sagte HANNAH ARENDT und stellte den Satz **Ich will verstehen** als Motiv über ihre Arbeit an politischer Theorie. Der gleichnamige Sammelband (Serie Piper) enthält Selbstauskünfte zu ihrem Leben und Werk.

«Was brauchst Du? einen Baum ein Haus zu/ermessen wie gross wie klein das Leben als Mensch/...»: FRIEDRIKE MAYRÖCKER erhielt den Else-Lasker-Schüler-Preis 1996, **Notizen auf einem Kamel** heisst ihr soeben erschienene Band mit Gedichten, die, so scheint es, geschrieben wurden, um vorgelesen zu werden.

ZuhörerInnen kommen auch bei Goldy Parin Mattèy, der Partnerin des in der Öffentlichkeit bekannteren Paul Parin, auf ihre Kosten. Unter dem etwas irreführenden Titel **Im unwegsamen Gelände – Paul Parin, erzähltes Leben** (eva) hat URSULA RÜTTEN eine lebenslange, sich gegenseitig nährenden Lebens-, Denk- und Arbeitsgemeinschaft notiert. Es ist wünschenswert, Goldy Parin wäre ebenso hörbar wie Paul, hier zumindest geben wir ihr das Schlusswort: «Ich glaube, die Feministinnen müssen bei ihrer libertinären, solidarischen Strategie einer horizontalen Vernetzung bleiben.»

CYRILLA GADIENT, 1962, Buchhändlerin, seit September 1995 EMI-Mitarbeiterin.  
SONJA MATHESON, 1971, Journalistin, seit Januar 1994 kritische Mitarbeit und feministische Beiträge in der EMI.

